

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 3 (1899)  
**Heft:** 11  
  
**Artikel:** Vom Heinzenberg  
**Autor:** Frey, Adolf  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-573449>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

bäche stürzten von allen Seiten in die ausgehobenen Kellerräume und Schollen schlugen von dem Rand der Böschung sich lösend in das braune Wasser. Der Wagen, der hart am Rand stand, verschwand zuweilen hinter dem Vorhang, den der Platzregen um ihn zog, und so dunkel war es geworden, daß kein Dach mehr zu erkennen war. Jetzt spaltete sich ein Teil des Erdbreichs, das durch die schweren Wagen tief zerfurcht war, plötzlich ab und versank in der Tiefe. Unter den Rädern des halbbeladenen Wagens hindurch lief der Riß und jetzt reckte sich allmählich die Deichsel in die Höhe, wie ein Zeiger, der aufwärts steigt, und auf einmal drehten sich die Räder, dann schlug das Gefährt

lautlos um, und nur ein dumpfes Dröhnen, das unter den Füßen der Zuschauer an den Fenstern aufkam, begleitete den Sturz in die tiefgegrabenen Keller des Hauses, das auf dem Grund des Gartens errichtet werden sollte.

Es wurde heller. Der Regen ließ nach, und schon tauchte die Stadt mit silberstrahlenden Dächern aus dem Dunst. Eine blasser Sonne erschien nach dem Frühlingsgewitter. Als Egli die Verwüstung sah, die der kurze Aufruhr auf dem Baugrund angerichtet hatte, lachte er lautlos, das schwere Haupt im Takt bewegend. Regina hatte das Zimmer verlassen. Die Hochzeitsfeier war zu Ende.

(Fortsetzung folgt).

## Der Dorf-Uhrenmacher

Siehe Bild auf Seite 239

ist ein Bild aus dem Volke. Von Zeit zu Zeit streifte der fog. Zeitpücker durch das Land und fand in den Dörfern und abgelegenen Häusern reichliche Arbeit. Ansässige Uhrenmacher waren auf dem Lande selten oder gar nicht zu finden. Deshalb galt so eine Uhr oder „Zeit“ als das Wichtigste in einem Hause. So ein „Zeitmacher“, der sich auf dieses geheimnisvolle Räderwerk verstand, wurde mehr als ein Gelehrter angesehen. Des-

halb sitzt hier der mit der Zeit ergraute Mann vor seinem Kunstwerk, es herzustellen. Ob er wohl daran denkt, daß seine Lebensuhr auch bald abgelaufen sei? Vorläufig aber ist er der Feststeller der Zeit bei der alten Schwarzwälderuhr und freut sich auf das „Zimis“ nach vollbrachter Arbeit. Bei einem Bauernbrot und einem Gläsli Brönz wird er sich selbst auf weiteres einöden.

R. Gehri.

## Der Kräuterdoktor

Siehe Bild auf Seite 243

lebt seit Pharaos Zeiten auf Erden in allen Winkeln, wo es nur Menschen gibt. Im Altertum wie in der Gegenwart ist die Heilkunde Gemeingut der Menschheit. Jedes alte Weib weiß für diese oder jene Krankheit ein Mittel, ein Kräutlein. Die Heilkunde aber war seit allen Zeiten die treue Schwester des Aberglaubens im Volke.

Vorliegendes Bild zeigt uns einen solchen Kräuterdoktor,

wie er in einem alten Doktor- oder Hegenbuch liest. Was das Kraut nicht vermag, müssen Formeln und Worte vermögen. So ein Kräutermannli, welches tagelang in den Bergen herumstreicht, kann man sich gar nicht ohne Aberglauben vorstellen. Deshalb sieht man nebst Schafgarben und andern heilsamen Kräutern auch das Hegenbündeli in der primitiven Apotheker-Küche hängen.

R. Gehri.

## Vom Heizenberg.

Von Adolf Frey, Zürich.

### I. Dürfer und Weiden.

Mit Abbildung.

Herzog Rohan, durch Conrad Ferdinand Meyers „Jürg Jenatsch“ der deutschen Leserwelt nahe gerückt, soll den Heizenberg für den schönsten Berg der Welt erklärt haben und ließ ihn für den königlichen Palast zu Versailles malen. Das Urteil scheint gerechtfertigt, wenn man den Geschmack jener Zeit bedenkt, dem weite Ausblicke auf fruchtbare, wesentlich idyllische, bebaute Landschaften zumeist behagten. In der That streckt sich der Heizenberg, ziemlich genau von Süden nach Norden laufend, zwischen den höheren und steileren Bergzügen des Domleschg und des Saffenthals über zwei Stunden lang vom Fuße des Piz Beverin bis zum Zusammenfluß des Vorder- und Hinterrheins wie eine grüne Dase. Die dem Domleschg zugewandte Ostseite, sanfter und allmählicher ansteigend, als die schroffer abfallende westliche, ist von oben bis unten begrünt. Eine Reihe größerer und kleinerer, meist von Tannen und Lärchen besäumter Tobel durchschneiden

die Hänge, und immer neue Rutschungen der beweglichen Schieferhalden vergrößern ihr Gebiet. Ein unheimliches Zeugnis dafür gibt der Tobel von Burtein, in welchen die St. Gallus-Kirche, die älteste des Heizenbergs, bis auf eine schroff und malerisch am Rande des Abgrundes stehen gebliebene, von drei schönen Linden beschattete Wand im Laufe der letzten zwei Jahrhunderte abstürzte; zur Mittagsstunde des 5. Mai 1847 sank der Turm in die Tiefe.

Ausgedehnte Tannenwäldungen bringen einen ernsten Ton in die leuchtende Landschaft, und anmutige Lärchengruppen heben ihre wallenden Schleier in die sanftbewegten, durchsichtigen Lüfte. Bis zur Höhe von 1200 Metern gedeihen Gemüse und Obst und breiten sich vereinzelt Getreidefelder aus. Nichts Anziehenderes, als die in der Sommerhitze wuchernden, halbverwilderten Gärten, in denen die ausgelassenste Anarchie bunter Blumen und ehrjamer Küchengewächse herrscht und

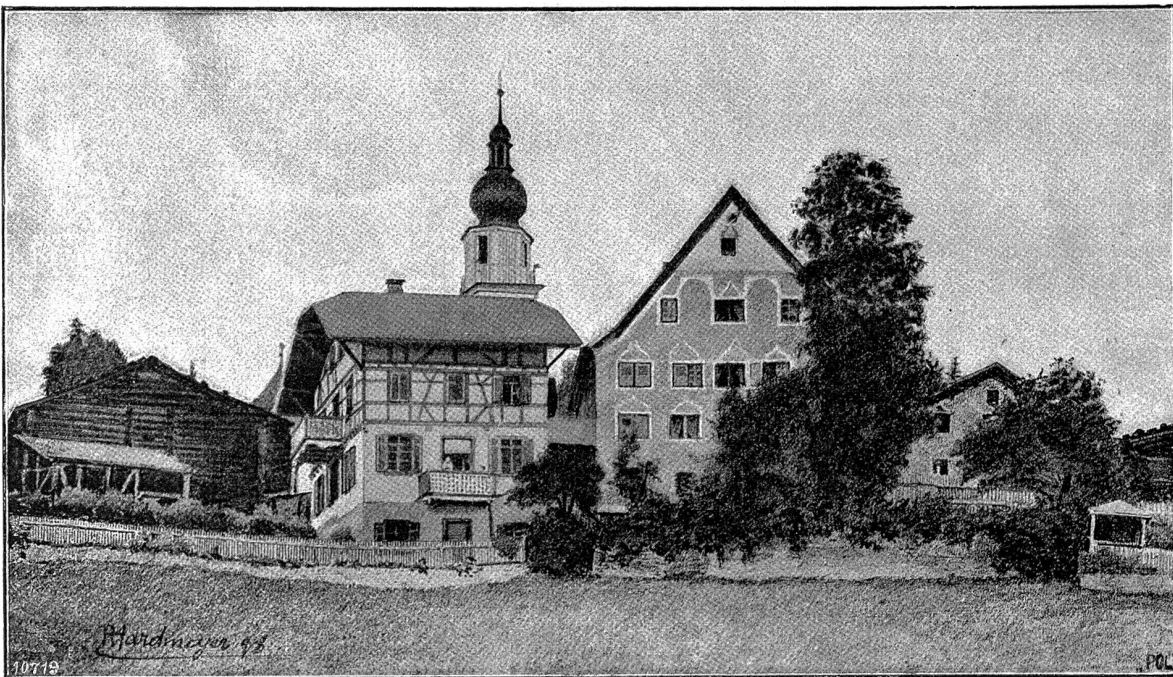
zwischen denen ungezählte Schmetterlinge ihre schimmern-  
den Flügel üben. Neben den plebejischen Kohlweißlingen  
tummeln sich Fuchs, Citronenfalter, Taubenschwänze,  
Trauermantel, Admiral und selbst das fürstliche rote  
Ordensband; und an den lieben, durch Wiese und Wald  
verschwiegen auf- und absteigenden Wegen erlustieren  
sich überall kleine Tanzgesellschaften von Blauvögeln.  
An den Begrändern stehen ganze Kohorten trotziger  
Disteln, und die ragenden Wegwarten haben ganze  
Fahnenburgen von blauen Bannern aufgesteckt; da und  
dort hat sich ein Trüpplein der schlanken, zierlichen  
Weidenröschen aufgestellt, während die rosafarbene Hau-  
hechel ganze Abhänge der Almenden füllt.

Damit auch dem Nützlichen sein Recht werde, sind  
von den Gärten gewöhnlich kleinere Gelasse abgezaunt,

gestattete Feuerwehrkorps von Sarn die Feuerspritze  
abgeschafft hat und lediglich den Hydranten vertraut.

Auf die weniger ergiebigen Partien der Berghöhen  
werden, wie anderwärts auch, die Ziegen aufgetrieben,  
und es geschieht zuweilen, daß sie, wie die Kühe, eine  
durch die Jagd aufgeschreckte Gemse vorübersehen sehen;  
denn auf den steilen und zerklüfteten Abhängen der  
Westseite ist Gemsenrevier. Auch Auerhahn und Stein-  
huhn werden gejagt, und der Jäger pirscht im Winter  
mit Vorliebe auf die „Schimmel“, die weißen Hasen.

Bis nah an den Grat hinan steigen die Sennhütten  
und Maiensäßen, und zwischen ihnen und dem Dorf  
dreht sich für das Vieh und den größten Teil der Be-  
wohner der Kreislauf des Daseins, abhängig vom Stand  
der Weideplätze. Mitte Mai nämlich werden die untern



Pension Heizenberg. Originalzeichnung von Robert Hardenberger, Küssnacht.

in denen sich ein Schwein seines Daseins freut oder  
auch zweie; gewöhnlich lassen sie sich behaglich von der  
Sonne wärmen und scheinen sinnend dem Problem des  
Uberschweines nachzuhängen, um dann und wann mit  
wilden Sprüngen und lauten Soffen wieder in die  
Gegenwart zurück zu verfügen. Weit edlere Wesen sind  
freilich die braungrauen, schöngebaute Kühe des Heizen-  
berges, eine weithin berühmte und von Kennern ge-  
suchte Rasse. Es wird kaum Alpweiden geben, die  
bequemer zu beweiden und von den Dörfern aus leichter  
und müheloser zu erreichen sind als hier; sie erstrecken  
sich bis zur Kammhöhe von über 2000 Metern. An  
Wasser ist auf dem ganzen Heizenberg nirgends ein  
Mangel; überall rauscht es von Quellen und sprudelt  
es von Bächen, und in den Dörfern spenden die fast  
luxuriös zahlreichen, neu und sauber gefaßten Brunnen  
das reichste Maß eines Trankes, wie ihn sich der  
Städter umsonst wünscht. Begreiflich, daß das übrigens  
mit soliden Helmen und einer neuen Rettungsleiter aus-

Maiensäßen bezogen, und dann geht es für die Monate  
Juli, August und September in die Alp hinauf; nach-  
dem die Abfahrt von der Alp, die sogenannte „Alp-  
entladung“, erfolgt ist, läßt man das Vieh bis ungefähr  
Oktobermitte das Ende der obern und untern Maien-  
säßen abweiden. Hierauf zieht man hinunter ins Dorf,  
wo das Vieh nun bis Ende Oktober sein Futter im  
Freien sucht. Nun geht es, Ende Oktober oder Anfang  
November, abermals auf die Maiensäßen, wo man die  
Tiere einstellt, und die Schafe rücken in die Tiefe nach  
und nehmen, was die Kühe übrig gelassen. Ungefähr  
um Neujahr holt man dann die meisten Kühe herunter  
ins Dorf, und hier bleiben sie, bis im Frühjahr der  
Aufstieg von neuem beginnt. Von Mitte Juli bis Mitte  
August sind die Dörfer wie ausgestorben, weil, was  
Hände rühren kann, in der Höhe mit dem Heuen be-  
schäftigt ist; während dieser Zeit waltet der Nachtwächter  
noch seines ehrwürdigen Amtes.

(Fortsetzung folgt).